**Zeitschrift:** Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
**Herausgeber:** Bernisches Historisches Museum
**Band:** 20 (1940)

**Artikel:** Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 18
**Autor:** Tschumi, O.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1043342

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Beiträge zur Siedelungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 18.

Von O. Tschumi.

---

Unter den Arbeiten, die besonders für die bernische Urgeschichtsforschung in Betracht fallen, ist ein handschriftliches Ortsregister zu A. Jahn, Kanton Bern, in erste Linie zu stellen. Es ist die mühevolle, aber nutzbringende Zusammenstellung unseres langjährigen Kollegen und Mitarbeiters, des Herrn Ernst Schneeberger, der als hochgeschätzter Lehrer am Städt. Gymnasium wirkt. Die Römerforschung dankt ihm vieles. So hat er als ehemaliger Konservator von Vindonissa die Anlage eines wissenschaftlichen Kataloges begonnen. Die Deutung der dortigen «Gladiatorenkaserne» als Forum der Lagerstadt verdankt man ihm und Prof. F. Drexel, die gleichzeitig und unabhängig voneinander auf diese durchschlagende Erklärung gekommen sind. Als erster auf unserem Gebiet hat er in den quadratischen Grundrissen einiger römischer Gebäude auf der Engehalbinsel den Typus der gallisch-römischen Tempel erkannt und einen ausgezeichneten Fundbericht über die erste dortige Neuausgrabung von 1919 geliefert. Wir danken ihm für seine uneigennützige langjährige Mitarbeit aufs beste und verbinden damit unsere Wünsche für seinen 65. Geburtstag, den er in diesem Jahre begehen darf.

Unter den Veröffentlichungen über die Ur- und Frühgeschichte des Kantons Bern müssen wir der Vollständigkeit halber eine eigene Arbeit über die Station Port bei Nidau erwähnen. Die Erforschung von Port stellt eine förmliche Leidensgeschichte dar. Früherkannt als Pfahlbaustation durch Dr. J. Uhlmann und Dr. Ed. von Fellenberg, ist sie spät von der Forschung erfasst und leider nie gründlich untersucht worden. Die Funde der verschiedenen Pfahlbaustationen von Port sind in einige Museen der Schweiz gewandert, teilweise ins Historische Museum von Basel, dann vor allem in das Landesmuseum.

Die Arbeit gibt eine Zusammenfassung aller bekannt gewordenen Funde von Port und Umgebung aus den sämtlichen Fundepochen; viele Stücke sind hier zum ersten Mal veröffentlicht und der Wissenschaft zugänglich gemacht worden. Der Fundplatz ist als Durchgang von der strategischen Höhe der Knebelburg auf dem Jensberg nach der Juraklus zu allen Zeiten wichtig gewesen. Hier befanden sich in der Jungsteinzeit mindestens zwei Pfahlbaustationen, beide schichtenmässig

nachgewiesen; die hier behandelte mit den grössten Vliessgeflechten, die je ein Pfahlbau in Europa geliefert hat. Wahrscheinlich gehörten diese Geflechte zu einer Art mächtiger Regenmäntel, an deren eingeflochtenen Zotten das Regenwasser leicht ablaufen konnte.

Die Fortdauer der Station in die Bronze- und namentlich in die jüngere Eisenzeit ist beglaubigt durch reiche Funde, wie Schwerter und ein seltenes Ringmesser. Freilich konnte das schwierige Problem, ob Port etwa eine Sumpffestung war, wie sie A. Mahr in Irland schon für die Bronzezeit nachweist, hier nur angedeutet werden. Denn auch bei der Neuerstellung der Schleusenanlage von Port war eine gründliche Untersuchung nicht möglich, da der Staat 1936—38 aus Spargründen mit Baggermaschinen arbeitete. Es war daher nur ein Notbehelf, als man sich entschloss, wenigstens eine Profilwand schichtenmässig auszugraben und ihre Einschlüsse genau zu scheiden. Im Zusammenhang damit wurde der Anlass zu wertvollen Einzeluntersuchungen durch namhafte Fachleute gegeben. Den Herren Dr. W. Leupold (Geologie), Professor W. Rytz (Pollenanalyse) und Dr. Ed. Gerber (Zoologie) sind wir für ihre Mitarbeit zu Dank verpflichtet.

Im Nachgang zu der Veröffentlichung über Port folgt ein Schlussbericht:

## Die Säugetierreste aus dem Pfahlbau Port bei Nidau.

Von Ed. Gerber.

Bestimmbare und messbare Knochen fanden sich von folgenden Tieren:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Hausrind . . . . . | 264 | Stück | |
| Hauspferd . . . . . | 2 | » | (bronzezeitlich) |
| Wildpferd . . . . . | 2 | » | |
| Hausschwein . . . . | 23 | » | |
| Wildschwein . . . . | 6 | » | |
| Schaf oder Ziege . . | 3 | » | |
| Schaf . . . . . | 2 | » | |
| Hund . . . . . | 10 | » | |
| Edelhirsch . . . . . | 46 | » | |
| | 358 | Stück | |

Die Station Port, welche von Tschumi hinsichtlich der prähistorischen Funde in das älteste Neolithikum, in die Schicht IV von P. Vouga gestellt wird, steht auch bezüglich der Knochen in erfreulicher Übereinstimmung mit der Tierwelt von Port-Conty (St. Aubin) und von Cortaillod am Neuenburgersee. Hier wie dort überwiegen die Haustiere nach Zahl der Knochen und Individuen die Wildtiere um ein Beträchtliches.

Daneben finden wir in Port auffallende Besonderheiten:

1. Trotz des frühneolithischen Alters steht die Rindviehzucht auf bemerkenswerter Höhe. Das vom Hausrind gesammelte Knochenmaterial deutet zum grösseren Teil auf ein stattliches Torfrind, zum kleineren Teil auf eine grössere Rinderrasse, die man als Misch- oder Primigenius-Rasse bezeichnen kann.
2. Die 2 Wildpferdknochen von Port bilden im Fundinventar der ältesten Pfahlbauten der Schweiz ein Unikum.
3. Trotz des frühneolithischen Alters ist die Anwesenheit des Kupferschafes nachgewiesen. Die Auffassung von Reitsma erhält dadurch eine neue Stütze, wonach das Kupferschaf keine eigene Rasse ist, sondern nur das männliche Schaf der Pfahlbauzeit.
4. Auffallend ist besonders auch die kleine Zahl von Wildtierarten, nämlich nur 3 (Wildpferd, Wildschwein, Edelhirsch). Ob die Ursache hiefür im Nichtbeachten kleinster Knöchelchen bei der Aufsammlung liegt, oder ob tatsächlich so wenig Wildtierreste vorhanden sind, lässt sich heute leider nicht mehr entscheiden.

## Nachtrag zum Pfahlbau Port.

Von der Baggerung 1938/39 gelangte sämtliches Tiermaterial zuerst in das Naturhistorische Museum; darin waren auch die mehr oder weniger von Menschenhand bearbeiteten Hirschgeweihfragmente enthalten. Da diese von der Sendung 1936 im Historischen Museum blieben, so schien es mir angezeigt, solche Stücke in der nachfolgenden Zählung auch nicht zu berücksichtigen. Ausgeschlossen von der Statistik sind auch sämtliche Rippen. Bestimmbare und messbare Knochen lieferten die nachfolgenden Tierarten:

| | |
|---|---|
| Torfhund . . . . . | 4 Stück |
| Schaf oder Ziege . . | 3 » |
| Torfschwein . . . . | 3 » |
| Hausrind . . . . . | 39 » [1]) |
| Summa Haustiere | 49 Stück |
| Wildschwein . . . . | 1 Stück |
| Edelhirsch . . . . . | 10 » |
| Braunbär . . . . . | 1 » [2]) |
| Summa Wildtiere | 12 Stück |

Somit das Verhältnis Haustiere: Wildtiere = ungefähr 80 : 20. Vereinigt man diese Knochen mit der Ausbeute von 1936, so erhält man

[1]) Torfrind und eine grössere Rinderrasse, ganz entsprechend 1936.

[2]) Das Distalende eines rechten Oberarmknochens von 109 mm grösster Breite, was einem grossen Tier entspricht.

351 Haustierknochen und 66 Wildtierknochen, was abgerundet das Verhältnis 84 : 16 ergibt.

Wir beginnen unsere Fundnotizen mit den

**Pfahlbauten.**

1. Der Pfahlbau Burgäschi (Nordufer), Kt. Solothurn. 1902 ausgegraben durch die Museen Bern und Solothurn. Die Durchsicht der Funde in unserer Sammlung ergab das Vorhandensein eines zurückgebliebenen Kulturstandes in dieser Station. Das scheint schon aus den Tierresten hervorzugehen, bei denen nach der Bestimmung von Prof. Th. Studer die wilden Tiere die Haustiere weit überwiegen. Unter den letztern fehlt die Torfziege; es sind also nur vier Haustiere, Hund, Schaf, Schwein und Rind vertreten. Nach der allgemeinen Annahme lässt das auf eine frühe Stufe der Jungsteinzeit schliessen. Allerdings liegen Anzeichen für eine Fortdauer der Kultur bis in das Ende der Steinzeit vor, so das Auftreten der Pfeilspitze mit eingezogener Basis, wie das Schnurmuster auf Gefässen. Mit Recht haben schon die Ausgräber auf das völlige Fehlen von Hirschhornfassungen für Steinbeile in Burgäschi hingewiesen. Das deutet daraufhin, dass diese Technik überhaupt nicht in das abgelegene Burgäschi gelangte, während das nicht allzuferne Inkwil wenigstens vereinzelte Fassungen hergegeben hat.

Die Gefässe sind aus grobem, gemagertem Ton erstellt; nur vereinzelt weisen sie Warzen-, Schnur- oder Rillenverzierung auf. Die Feuersteinwerkzeuge sind ungemein häufig, dabei herrschen Klingen, Schaber, Bohrer und Messer vor. Ganz altertümlich muten uns die hohen Steilretuschen bei vielen Schabern an.

Als Mondbild ist seiner Zeit ein barrenförmiges Stück aus Sandstein angesprochen worden. Diese Bestimmung erregt Bedenken; es handelt sich eher um einen Wetz- oder Schleifstein. Ausserdem sind unsere eigentlichen Mondbilder durchgehend bronzezeitlichen Alters und für die Jungsteinzeit nicht nachweisbar. Ein seltenes Stück stellt eine rundliche, durchbohrte Schieferplatte dar, Durchmesser 3,5 cm, die vermutlich als Schmuckgehänge getragen wurde.

Ferner zeigt eine einfache Klinge noch die Erdpechfassung, mittelst der sie ursprünglich im Holzgriff verpecht wurde. Länge 5,8, Breite 1,9 cm.

2. Pfahlbau Inkwilersee-Insel (Amt Wangen), Kt. Bern und Kt. Solothurn. Die Pfahlbaute auf der Insel des Inkwilersees ist 1854 von A. von Morlot entdeckt und später von A. Jahn und J. Uhlmann in dem Schriftchen über die Pfahlbaualtertümer von Moosseedorf behandelt worden. Dort wurden 1857/58 weitere Nachgrabungen durch

J. Amiet und J. Roth durchgeführt, über die ein klarer Ausgrabungsbericht vom erstern vorliegt. Anzeiger für Schweizer Geschichte und Altertumskunde 1858, S. 57 ff. Darin werden einige bemerkenswerte Funde beschrieben, u. a. eine kegelförmige Tonform mit der Darstellung einer vulva. Vermutlich handelt es sich um eine Stempelform, die mit Farbe ausgestrichen und zur Wiedergabe dieses Fruchtbarkeitssinnbildes verwendet wurde, etwa in der Art, wie die Pintaderas der ligurischen Höhlen, die wohl zum Auftragen der Ockerfarbe auf den Leib oder auf Holzgegenstände gebraucht wurden. Das Originalstück ist nicht mehr aufzutreiben; unter Nr. 23917 liegt eine Gipskopie davon in unserer Sammlung vor. Länge 7,4, Breite 4,2 cm.

Ein nicht weniger seltenes Stück ist ein aus Schieferstein erstelltes Messer mit rechteckigem Griff und deutlich abgesetzter Klinge. Länge 15,7, grösste Breite 2,2; Länge des Griffes 9, der Klinge 6,7 cm. Man ist versucht, an ein Waidmesser oder an ein medizinisches Gerät zu denken. Das Stück trägt die Nr. 2449.

Als drittes Stück erwähnen wir ein wurstförmiges Schmuckgehänge aus Ton, Länge 6,1, Breite 1,6 cm, mit dem Bild der Strahlensonne in der Mitte und je zwei einrahmenden, sternförmigen Kreuzchen. Nr. 23916. Schon J. Amiet wollte dieses Gehänge mit einem Kult, unzweifelhaft irgend einem Sonnenkult in Verbindung bringen. So hat diese Station einige wichtige Funde geliefert. Die zeitliche Stellung wird ermöglicht durch eine feinste bronzezeitliche schwarze Tonscherbe mit Querrillen und Schrägstrichen in sorgfältigster Ausführung und glänzendem Firnis. Eine Pfeilspitze mit eingezogener Basis weist auf die Endsteinzeit hin.

Nur vermutungsweise dürfen wir annehmen, dass die Insel eine Art Sumpffestung darstellen könnte, wie einige der Steinberge in den Pfahlbauten; vgl. das betreffende Kapitel im Pfahlbau Port des Verfassers.

3. Moosseedorf (Amt Fraubrunnen). Von Frau Courvoisier-von Wild in Cassarate bei Lugano wurden uns im Berichtsjahre einige Pfahlbaualtertümer aus Moosseedorf geschenkt, die z. T. noch die handschriftlichen Aufschriften von Dr. J. Uhlmann tragen. Es handelt sich um drei Knochenmeisselchen, eine feine Knochenahle, eine geglättete, zugespitzte Rippe und ein Knochen mit Messerschnittspuren. Wir sind für diesen Zuwachs aus der einstigen Sammlung eines der zuverlässigsten Pfahlbauforscher zu Dank verpflichtet.

4. Port (Amt Nidau). Nachträglich erhielten wir aus der Station, die so reich an verarbeiteten Knochen ist, ein Löffelchen aus Hirschhorn mit abgebrochenem Griff, Durchmesser 5 cm; solche Formen sind in den Pfahlbauten nicht allzu häufig.

## Landfunde.

1. Bargen (Amt Aarberg). Fund eines durchlochten Beilhammers in der Kiesgrube der Firma Müller & Co. in Aarberg. Diese Grube liegt an der Siselenstrasse in Bargen-Aarberg. Die Firma besitzt dort eine Kiesbereitungsanlage. In deren Abraum fand der Grubenmeister, Herr Andres aus Bargen, den genannten Beilhammer. Dieser hat, aus dem Silo kommend, die Steinbrechmaschine und die gesamte Trieuranlage durchwandert, ohne Schaden zu nehmen. Der Finder meldete dies dem Vorarbeiter Hrn. Fritz Sahli, der es seinerseits Hrn. Ad. Krenger, Postbeamten, berichtete. Dieser stellte durch Augenschein fest, dass der Abbau in ungefähr 2,6 m Tiefe erfolgt sein müsse, wo sich eine Schwemmschicht aus Sand und Kies verschiedenster Körnung vorfand. Dank der Aufmerksamkeit aller Beteiligten ist der Fund gerettet worden, wofür wir allen zu Dank verpflichtet sind.

Fundbeschreibung: Das Fundstück besitzt eine Länge von 12,5 cm und zeigt eine leicht ausladende, gerundete Schneide, im obern Teil eine Verdickung mit Durchbohrung von 18 mm Durchmesser. Das zapfenförmige Hammerende von 30 mm Durchmesser flieht nach innen zurück, so dass das Stück nach aussen gewölbt erscheint. Kanten und Flächen sind alle glatt poliert; die Innenseite erscheint stark versintert.

Nach der Form und Durchbohrung zu schliessen, dürfen wir den Fund ungefähr in das Ende der Jungsteinzeit setzen.

2. Mühleberg (Amt Laupen). Von Herrn Lehrer Beyeler in Neuenegg erhielten wir als Geschenk ein leicht geschliffenes Steinbeil mit beschädigter, gerader Schneide und schräger Bahn. Länge 10,5, Breite 5 cm. Der genaue Fundort liegt oberhalb der Ledifluh mit den «Heidenöfen». Diese Höhlen verdienten eine sachgemässe Untersuchung.

3. Dotzigen (Amt Büren). Vor ungefähr 20 Jahren fand ein Bahnarbeiter an der Bahnlinie Dotzigen—Büren eine gut erhaltene Streitaxt aus Serpentin. In der Seitenansicht zeigt sich die 134 mm lange Axt gegen die Schneide hin leicht verbreitert und nach abwärts gebogen. Ihre grösste Dicke mit 43 mm erreicht die schön geschweifte Streitaxt in der Gegend des Schaftloches, während sie sich gegen das Hammerende hin auf 34 mm verschmälert. Das kreisrunde Schaftloch verjüngt sich von 17 auf 15 mm und kann somit nur einen dünnen, vielleicht biegsamen Halm aufgenommen haben. Im ovalen Querschnitt erkennt man die sehr gleichmässige Rundung des ganzen Objektes; selbst die vom Schleifen herrührenden feinen «Kritze» sind nicht mehr sichtbar. Da der Finder gestorben ist, kann die genaue Fundstelle und die ursprüngliche Lage des Werkzeuges nicht mehr ermittelt werden. Der in

Privatbesitz befindliche Fund ist das fünfte Steinbeil aus dem Amt Büren (nach Wengi, Dotzigen, Meienried, Leuzigen). Gefl. Mitteilung von D. Andrist.

*Bronzezeit.*

Endorf, Gemeinde Sigriswil (Amt Interlaken). Auf der Flur Egglen-Kappeli Skelettgrab der Bronze I c-Stufe mit kantigem Halsring und Nadel, vermutlich mit Scheibenkopf. Geschenk des Herrn Dr. Seemann, eidg. Finanzkontrolle. Vgl. darüber den Aufsatz «Zur Verbreitung der Halsringe der Bronze I c-Stufe».

Sutz, Pfahlbau (Amt Nidau). Durch Ankauf gelangten wir in den Besitz eines feinen Bronzemesserchens von goldgelber Patina.

Nach dem Urteil von Th. Ischer gehört die Station Sutz V, Station von Rütte der Periode IV (Typus Vinelz) an. Für keinen der gemeldeten Bronzefunde ist der Nachweis erbracht worden, dass er aus der Fundschicht des Pfahlbaues stammt. Vgl. Th. Ischer, Pfahlbauten Bielersee, S. 172 ff. Länge des Messerchens 8,1, Breite 2,2 cm. Spitze abgebrochen. Am Griffende zwei Nietlöcher mit einem Nietnagel. Ein ähnliches Stück wird als «poignard»-Dolch im Album Musée Lausanne, Taf. 15, Abb. 8, von Chevroux abgebildet. Wir werden ihn in die Bronze I c mit Fortdauer in die Hügelgräberzeit II setzen dürfen.

*Jüngere Eisenzeit.*

Münsingen (Amt Konolfingen). Gräberfeld I 1906. In Grab 16 (176) kam ein Schädel mit einer Trepanationsöffnung zum Vorschein, wozu der Ausgräber bemerkt: «Der Patient muss den bedeutsamen Eingriff überlebt haben, denn die Ränder der Wunde zeigen ringsum deutliche Vernarbung des Knochens». Ein Schädel mit Doppeltrepanation folgte in Grab 152 (29), die der Patient aber nicht überlebt hat, denn die Ränder zeigen keine Spur von Knochenvernarbung.

Zur fachmännischen Abklärung der Trepanations-Frage haben wir Herrn Professor Dr. med. Ad. Liechti um eine gefällige Untersuchung der interessanten Stücke gebeten, dessen Befund wir unter bester Verdankung im Wortlaut folgen lassen:

«Sie haben mir zwei Münsinger Schädel mit Schädelkapseldefekten nebst mehreren Diploestücken zur Untersuchung übergeben und die Frage gestellt, ob die Defekte intra vitam erfolgt, d. h. ob der Träger des Schädels den Eingriff namhafte Zeit überlebt habe oder nicht. Auf den ersten Anblick glaubte ich an diese Möglichkeit. Indessen habe ich aber die Sache näher angesehen und Röntgenbilder der Schädel aufgenommen und komme zu einem andern Schluss.

Es handelt sich um zwei Schädel aus dem Gräberfeld bei Münsingen, welche die durch die Lichtbilder dargestellten Defekte aufweisen. Der Schädel A weist einen, B zwei Defekte auf. Die Lamina externa ist meistenteils vollständig abgeschliffen, und es tritt die Diploe zutage. Davon macht nur eine grünlich-bräunlich verfärbte Stelle eine Ausnahme, die in der Abb. B hinter einem grossen Defekt zu erkennen ist. Offensichtlich ist der Schädel an dieser Stelle vom Schliff durch das Geröll durch einen metallenen (bronzenen) Gegenstand geschützt gewesen.

Der Gesichtsschädel ist weitgehend defekt, grosso modo ist die Maxilla noch erhalten.

Das Röntgenbild zeigt nichts, was von demjenigen eines normal mazzerierten Schädels abweichen würde.

Weder im Röntgenbild noch bei der Inspektion oder Palpation ist ein Anhaltspunkt zu finden für eine Knochen-Reaktion nach Fraktur, die dafür spräche, dass der Besitzer des Schädels das destruierende Trauma oder den Eingriff überlebt hätte.»

Engehalbinsel-Bern, Keltenwall. Anlässlich der Ausgrabung des mächtigen Keltenwalls an dem Steilabfall des Engeplateaus gegen das Flachufer der Aare südlich Reichenbach im Jahre 1935, vgl. Jahrbuch des Historischen Museums in Bern, Bd. XV 1935, S. 66 f., äusserte der Berichterstatter die Vermutung, dass dieser Wall sich über die Hauptstrasse hinaus noch weiter westlich erstreckt habe. Durch die Auffindung von zwei weitern Eisenspitzen (22 × 1,2 cm, 24,5 × 1,2 cm) zur Befestigung der Holzbalken im Wall, nach Art der Wälle von Avaricum, wird dies bestätigt. Bei Anlegung eines Holzweges mit gleichmässigem Gefälle stiess man laut gütiger Mitteilung von Herrn Oberförster D. Noyer unmittelbar vor dem Strassenknie auf eine römische Münze und die erwähnten vierkantigen Eisenspitzen. Die Münze ist laut gefälliger Bestimmung von Herrn Direktor R. Wegeli ein Gallienus IMP C P LIC GALLIENVS AVG

VIRTVS AVGG

C 1288.

Die Münze lag ganz oberflächlich, ist also als Streufund zu werten und nicht etwa mit dem Keltenwall in Verbindung zu bringen; in diesem wurde, ausser den regelmässig auftauchenden Eisenspitzen, nur eine Latènefibel aus Bronze gehoben.

Stettlen-Deisswil. Im Mai 1941 kamen auf dem dortigen Tènegräberfeld weitere Gräber zum Vorschein, deren Meldung wir Herrn Oberstleutnant H. Bühlmann verdanken. Über die schönsten dortigen

Funde ist in der Urschweiz, Jahrg. V, Nr. 1, S. 3 ff. in Wort und Bild berichtet worden.

Eines dieser Gräber gab folgende Beigaben her:

Zwei Bronzearmringe, am Unterschenkel eines Erwachsenen liegend, Durchmesser 8,7 cm, eine Bronzefibel (Frühlatène) mit verziertem Bügel und Fuss, Länge 8 cm. Aus einem Kindergrab stammt wohl ein Bronzering, Durchmesser 5,8 cm, mit gerippten, verjüngten Enden, die sich über einem Griffdorn schliessen.

In der Nähe des Gräberfeldes befinden sich am Fusse der Schwandiburg Wälle und Gräben, die auf eine zugehörige Tènesiedlung schliessen lassen.

Port (Amt Nidau). Aus den Baggerungen von Port erwarben wir nachträglich einen zweizinkigen Schiffsstachel aus Eisen, mit geschmiedeter Tülle, Länge 20 cm, der aus dieser Zeit stammen könnte. Doch hat sich die Form wohl noch ins Mittelalter fortgesetzt.

### *Römische Zeit.*

Klein-Wabern (Amt Bern). Römische Streufunde, mutmasslich von einem römischen Wohnhaus, wurden von Herrn W. Zimmermann, Förster in Wattenwil, auf dem Grundstücke des Herrn Dr. Balsiger, Fürsprechers in Bern, hart anstossend an die Eisenbahnlinie Bern—Belp, gefunden. Es handelt sich um Reste von Leistenziegeln, Heizröhren, Bodenplättchen und Mörtel. Römische Grabvorkommnisse hat das benachbarte Eichholz geliefert. Jahrbuch 1922, S. 137.

Port (Amt Nidau). Aus der Station (Schleusenbau) erwarben wir durch Ankauf folgende römische Gegenstände: Den Griff eines Bronzespiegelchens (Länge 10,7, Breite 4,8 cm), ein Bronzeplättchen (3,7 × 3,8 cm) mit der Darstellung einer menschlichen Maske, eine Bronzenadel mit massivem pilzförmigem Kopf (Länge 9,5 cm), ein Bronzehaken, s-förmig mit rundlicher Scheibe (Länge 2,7 cm) und einen ovalen Gürtelhaken mit beweglichem Dorn (Länge 3,5, Breite 3,2 cm).

Dadurch ist Port als römische Station neuerdings ausgewiesen.

### *Frühgermanische Zeit.*

Ursins, Reihengräberfeld. Zwischen Yverdon und Echallens gelegen. In unserer Sammlung befinden sich neben frühgermanischen Grabfunden von diesem Fundplatz vier römische Bronzemünzen, die nach der Bestimmung von Herrn Direktor R. Wegeli folgendes ergaben:

| | | |
|---|---|---|
| Bronzemünze | Nr. 16599 . . . . | Unbestimmbar |
| » | » 16574 . . . . | Constantine |
| » | » 16603 . . . . | Domitianus |
| » | » 16598 . . . . | Sehr wahrscheinlich Hadrianus. |

Diese Münzen haben eine gewisse Bedeutung, da sie auf römische Belegschaft hinweisen. Nicht umsonst gibt G. de Bonstetten, Carte archéol. Vaud, S. 41 dem Gräberfeld den Stempel: « Cimetière romano-burgonde occupant un espace de terrain considérable ». Leider fehlt ein sorgfältiges Fundtagebuch. Wir täuschen uns also kaum, wenn wir im burgundischen Kulturgebiet öftere Fortdauer römischer Gräberfelder in die burgundische Zeit vermuten. Durch das System der Hospitalität wurden die einquartierten Burgunder geradezu eingeladen, an die keltisch-römischen Gräber anzuschliessen; während die erobernden Alamannen ihre Totenhöfe in der Nähe ihrer freigewählten Siedlungen anlegten. Weitere Bestätigungen können nur systematische Ausgrabungen bringen.

Bei diesem Anlass verdanken wir alle uns zugekommenen Fund-notizen, die in unserem Zettelkatalog sorgfältig vermerkt werden. Dieser bildet die Grundlage für eine in Vorbereitung stehende Ur- und Früh-geschichte des Kantons Bern.